

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

benno

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2012

Heike Wendler

Der
himmlische
Kater

Aus dem Tagebuch
einer Pfarrhauskatze

benno

INHALT

Ein seltsames Paar	6
Oskar geht zum Zirkus	28
Nina – Detektivin wider Willen	51
Nicht ohne meine Katze!	69
Der himmlische Kater	91
Felicitas, die Friedhofskatze	105
Das Phantom vom Pfarrhaus	126

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

ISBN 978-3-7462-3363-5

© St. Benno-Verlag GmbH
Stammerstr. 11, 04159 Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: © pics/Fotolia.de; © Frank Waßerführer/Fotolia.de (Katze)
Gesamtherstellung: Kontext Lemsal (A)

EIN SELTSAMES PAAR

Das Zusammenleben mit Menschen hält manche Überraschung bereit und ist schon an sich eine Herausforderung für sensible Haustiger wie mich. Handelt es sich bei dem zweibeinigen Hausgenossen jedoch auch noch um eine Tierärztin, muss man auf ganz besondere Überraschungen gefasst sein. So kam Sarah, mein Frauchen, eines Abends nach ihrem Dienst in der Tierklinik mit einem Transportkorb heim. Nach dem ersten Schreck – hätte ja sein können, dass der für mich bestimmt gewesen wäre – dann die Überraschung: Sein Inhalt fiepte und roch seltsam. Ich ahnte Böses und ging erst einmal fauchend auf Abstand. Doch Sarah wäre nicht Sarah, wenn sie sich davon hätte beeindruckt lassen.

„Sieh nur mal, Jacky, was ich mitgebracht habe!“, rief Sarah ganz verzückt. Misstrauisch kam ich näher, während Sarah bereits damit beschäftigt war, die Box zu öffnen, in der es laut rumpelte. Der Inhalt fiepte lauter und er roch nach – oh Schreck, oh Graus – nach HUND! Dann war es passiert, Sarah öffnete die Box, während ich noch unter Schock stand, und der Hund stolperte heraus. Erst einmal über seine eigenen Pfoten, dann drehte er sich um seine Längsachse, was Sarah unglaublich lustig fand. Schließ-

lich ließ er sich auf sein Hinterteil plumpsen und blickte mit diesem unterwürfigen, liebebeischenden Hundeblick Sarah an. Ich hasste diesen Hundeblick, doch Sarah war entzückt. Um meine Missbilligung deutlich zu demonstrieren, drehte ich mich zur Seite, machte einen gewaltigen Buckel und fauchte wie ein Teekessel kurz vor dem Siedepunkt. Sofort rappelte sich der Hund wieder auf die Pfoten und tapste in meine Richtung, was mehr wie ein humpelndes Hüpfen aussah, da seine linke Vorderpfote bis zur Schulter dick bandagiert war. Unterhalb des linken Ohrs klebte ein Pflaster.

„Sieh mal, Jacky, das ist Gismo!“, sagte Sarah, als würde sie damit das achte Weltwunder verkünden. „Ist er nicht süß?“ Der Blick, den ich ihr daraufhin zuwarf, war eindeutig: Nein, er war ganz gewiss nicht „süß“. Er war ein Hund! Doch Sarah sah es nicht einmal, denn schon wieder klebten ihre Augen hingebungsvoll an dem ungeschickten jungen Hund.

Nach einer Weile, die mir wie eine Ewigkeit vorkam, wandte sie sich wieder mir zu.

„Ihr beide werdet bestimmt viel Spaß haben“, sagte sie allen Ernstes. „Jetzt, wo Gismo hier ist, bist du auch nicht mehr den ganzen Tag lang allein.“

Was sollte das denn? Hatte ich mich je beschwert? Oder etwas angestellt? Niemals! Ich war gern allein, meistens zumindest. Schließlich kam Sarah ja jeden Abend wieder. Mehr oder weniger pünktlich. Ja, ich war gern allein. Und überhaupt, was sollte das denn heißen? Dass dieser

Gismo nun hier einzog? Sarah hatte ihre Aufmerksamkeit längst wieder diesem Eindringling geschenkt und streichelte ihn ganz vorsichtig.

„Köter!“, zischte ich ihm zu, als ich hoheitsvoll mit erhobenem Schwanz Richtung Küche marschierte. Es war Zeit für meinen Nachmittagssnack.

Zu sagen, ich war beleidigt, wäre die Untertreibung des Jahrhunderts gewesen. Ich war zutiefst beleidigt, ich war gekränkt, grantig, frustriert, mürrisch ... und all das wegen einer halben Portion von Hund. Er war ja tatsächlich irgendwie „süß“, das konnte ich nicht einmal abstreiten. Sein Fell war fast weiß mit drei annähernd runden braunen Flecken auf dem Rücken. Sein Gesicht hingegen war braun und oberhalb der Augen schwarz, einschließlich der Ohren. Rund um die Nase war er wieder weiß, und ein schmaler, weißer Streifen ging von dort bis zur Stirn, was aussah, als wäre sie in zwei Hälften geteilt. Dennoch konnte man genug Makel an ihm finden. Er hatte geknickte Ohren und kurze Beine, und ich konnte beim besten Willen nicht begreifen, was Sarah so toll an ihm fand.

Später in der Küche griff sie das Thema wieder auf. „Sieh mal, Jacky, das ist doch auch für dich“, versuchte sie mir erneut zu erklären. Zumindest merkte sie wohl, dass ich nicht einverstanden war mit diesem seltsamen Untermieter!

„Meine Liebe“, sagte ich, „ich verzichte gern auf dieses Präsent. Um ganz ehrlich zu sein, ich könnte mir unge-

fähr hunderte Geschenke vorstellen, mit denen du mir tatsächlich eine Freude bereitet hättest, aber das da ... tausch ihn doch bitte um, ja?“

Leider hatte es Sarah in den Jahren, die wir nun schon miteinander verbrachten, noch nicht geschafft, meine Sprache wirklich zu verstehen. Dabei hatte ich am Anfang ernsthaft geglaubt, Tierärzte könnten das. Aber nein, ich musste lernen, dass Sarah mich zwar oft verstand, aber eben nicht immer. Und schon gar nicht wörtlich. Deshalb erfasste sie auch jetzt den Inhalt meines für mich sehr eindeutigen Gemauzes nicht. Natürlich nicht, ärgerte ich mich, sie streichelte nämlich schon wieder diesen blöden Hund. Der hatte ebenfalls einen Snack bekommen und schmatzte nun grunzend vor sich hin. Hatte dem noch niemand Manieren beigebracht? Nun sah er zu mir herüber, die Knickohren auf Halbmast. „Das ist aber nicht nett von dir“, brummelte er. Gekränkt schien ihn meine Bemerkung jedoch nicht zu haben, denn gleich im nächsten Moment kam er auf mich zugerannt. Ich hob drohend die Pfote und fletschte mein Gebiss. „Komm, lass uns spielen, Jacky!“, sagte er. „Wer zuerst an der Wohnungstür ist!“ Und schon rannte er los, jedoch nicht ich, sondern Sarah folgte ihm. Sie nahm ihn auf den Arm und ging mit ihm erst mal Gassi.

Ich zog mich auf das oberste Plateau meines Kratzbaums zurück und versuchte mich zu entspannen. Ich brauchte dringend eine Erleuchtung, was ich in punkto Gismo unternehmen sollte, denn mir schwante Fürchterliches ...

Leider blieb die Erleuchtung aus, dafür holte mich die Realität in den folgenden Tagen ein. Gismo blieb. Meine Ahnung wurde von der Realität sogar noch haushoch übertroffen. Von jetzt an hieß es nur noch „Gismo hier“ und „Gismo da“. Gismo musste viermal täglich rausgebracht werden, um dem Ruf der Natur zu folgen. Was für eine grandiose Zeitverschwendung! Wo Sarah schon so wenig davon hatte. Doch nein, nun rannte sie mit ihm auch noch eine gefühlte Ewigkeit um den Block. Bei jedem Wetter, versteht sich.

„Kann der Tölpel denn nicht ein Klo benutzen wie normale Tiere?“, blaffte ich Sarah an. Eigentlich war ja sie die Hauptleidtragende, denn das Gassigehen zwang sie, eine halbe Stunde früher als gewohnt aufzustehen. Außerdem musste sie in ihrer Mittagspause heim zum Gassigehen, ebenso sofort nach Dienstschluss, am frühen Abend und dann noch einmal vor dem Zubettgehen. Nach nicht einmal einer Woche war ich mit den Nerven am Ende und Sarah auch, aber sie sah es nicht ein. Gismo bekam ein Brustgeschirr, weil er jede erdenkliche Anstrengung unternahm, sich in seinem Halsband zu erhängen – warum es ihm misslang, blieb unklar. Er bekam außerdem mehrere Halstücher. Hatte man so was schon jemals gehört? Wozu brauchte ein Hund ein Halstuch? Brauchte ich vielleicht eins?

Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, ihn nicht zu mögen. Leider musste ich schon bald einsehen, dass meine Ab-

neigung allein ihn nicht aus der Welt schaffte. Denn Sarah beschloss, sie geflissentlich zu ignorieren. Allerdings muss ich zugeben, dass Gismo meine Attacken mit bewundernswerter Gelassenheit über sich ergehen ließ. In typischer Hundemanier mochte er mich trotzdem! Der Kerl war unglaublich.

„Versuch dich nur nicht bei mir einzuschleimen, Gismo!“, fauchte ich. „Das funktioniert bei mir nicht!“ Er sah mich mit diesem hingebungsvollen Hundeblick an, den manche Menschen doch tatsächlich für unwiderstehlich halten. Sarah leider eingeschlossen. Ich fand ihn einfach nur doof.

„Was kann ich denn tun, damit du mich magst, Jacky?“, fragte er mich gegen Ende der ersten Woche unseres unfreiwilligen Zusammenlebens allen Ernstes. „Können wir denn nicht einfach Freunde sein?“

„Nein, Hundling, das können wir nicht!“, fauchte ich und drehte ihm demonstrativ mein Hinterteil zu. Er ließ sich davon nicht beeindrucken, sondern kam einfach zu meiner Vorderseite getapst.

„Aber warum denn nicht?“, wollte er wissen. Wieder dieser liebebeischende Blick, unglaublich!

„Das hier“, sagte ich und blickte mich um, „ist mein Revier. Und Sarah ist mein Frauchen. Ich habe nicht vor, auch nur eines von beiden mit jemandem zu teilen. Schon gar nicht mit dir!“

Nun sah er traurig aus. Die Ohren hingen herab, er legte die Stirn in Falten und guckte betreten vor sich hin.

Seine Zuneigung war schon schwer genug zu ertragen, aber seine vorwurfsvolle Traurigkeit passte mir noch viel weniger. Also ging ich ihm aus dem Weg, so gut es ging, verzog mich schmollend auf meinen Kratzbaum und strafte Sarah mit Liebesentzug. Doch das merkte sie nicht einmal oder sie tat nur so, zumindest beschäftigte sie sich ausgiebig mit Gismo, während ich auf eine Lösung sann.

Dann kam Sarahs nächster freier Sonntag und mit ihm Conny, ihre beste Freundin. Wie Sarah arbeitete auch Conny in der Tierklinik, und wenn keine von ihnen sonntags Dienst hatte, futterten sie vom späten Vormittag bis in den frühen Nachmittag hinein und nannten das dann Sonntagsbrunch. Alle drei Wochen etwa war es so weit, und als ich bemerkte, dass Sarah begann alles einzudecken, stieg meine Laune beträchtlich. Ein Lichtblick, endlich! Neben Sarah, die ich heiß und innig liebte, hatte bislang eigentlich nur Conny meine Zuneigung gewinnen können. Sie liebte Katzen! Und mich, mich liebte sie ganz besonders. Als es klingelte und Sarah öffnete, stolzierte ich mit hoheitsvoller Grazie den Flur entlang, direkt Conny entgegen, was diese normalerweise begeisterte und in einem hinreißenden Austausch von Streicheleinheiten endete. Doch kaum hatte ich ihre Aufmerksamkeit überhaupt erhascht, kam mir Gismo in die Quere und stahl mir doch die ganze Show! Mein wohlvorbereiteter, sorgsam einstudierter Auftritt war geschmissen! Meine Laune sank auf Null. Natürlich begrüßte mich Conny dann

auch noch, doch das reichte mir nicht. Auch nicht, dass sie mit der Hand auf den Platz neben sich tappte, wo ich mich normalerweise zum Kuscheln niederließ. Doch Gismo hechelte bereits auf ihrem Schoß herum, und mit dem wollte ich sie nicht teilen. Nein, niemals! Nicht auch noch Conny. Es wäre einfach nicht das Gleiche gewesen wie sonst. Ich wollte, was ich immer gehabt hatte – die volle, ungeteilte Aufmerksamkeit von Sarah und eigentlich auch von Conny, wenn sie schon mal da war!

Gismo, das blöde Vieh, lief indes zur Höchstform auf, holte Bällchen, machte Männchen, rannte hin und her und wirkte insgesamt wie ein kompletter Idiot, obwohl Sarah und Conny ihn hinreißend fanden. Ich muss sagen, die beiden hätte ich eigentlich für klüger gehalten. Wie konnten sie nur auf so einen lächerlichen Charmeur reinfallen! Hier musste sich etwas ändern, und zwar umgehend, beschloss ich. Ich wollte mein gewohntes Leben zurück. Und dafür gab es nur eine einzige Lösung: Dieser Hund musste weg! Allerdings durfte ich es nicht bei reinem Wunschenken belassen, sondern musste aktiv werden. Denn von selbst löste sich das Problem nicht, wie mir inzwischen auch aufgegangen war. Auf dem obersten Plateau meines Kratzbaums meditierend, was für Menschen wie dösen aussieht, bekam ich mit, wie Gismo beim Bällchenholen mit flatternden Knickohren durch den Flur raste – und in seinem Übereifer doch glatt mein Klo umkippte. Schöne Sauerei, die Streu verteilte sich im ganzen Flur.

„Du bist mir schon ein Tollpatsch, Gismo“, sagte Sarah.

Sie war nicht wirklich böse mit ihm, nur ein ganz kleines bisschen genervt. Aber er bemerkte sofort die Veränderung seines Frauchens – Hunde sind ja so auf ihre Rudelführer bezogen, aus Katzensicht in geradezu sklavischer Abhängigkeit – und senkte nicht nur schuldbewusst den Kopf, sondern hob auch noch die gesunde Pfote an.

Ach was, dachte ich. So funktioniert das also. Sarah muss nur ein kleines bisschen die Stimme heben und unser Hundewelpen geht in Sack und Asche.

„Er ist eben noch sehr jung, da kann das schon mal vorkommen“, ergriff Conny für ihn Partei.

„Klar“, stimmte Sarah zu. „Und ein richtiges Temperamentbündel. Ruhig ist er nur im Tiefschlaf, und selbst da fiept er oft und rennt im Traum. Alle vier Pfoten zucken dann, und die Nase genauso.“

„Du musst dich erst daran gewöhnen, Sarah“, sagte Conny. „Katzen sind da viel geschickter und graziöser. Sie machen kaum mal was kaputt ...“

Woran das wohl lag? Ich döste weiter, und die einzelnen Informationen verdichteten sich immer weiter, bis langsam eine Idee Gestalt annahm.

„Stinker, deine Tage hier sind gezählt“, teilte ich meinem aufgezwungenen Hausgenossen gleich am nächsten Morgen mit. Er sah mich nur staunend an.

Kurz bevor Sarah zu ihrer Mittagsrunde erschien, begab ich mich in die Küche. In einer Ecke war mein Futterplatz, in der anderen der Gismos. Jeder von uns hatte eine Scha-

le mit Trockenfutter und einen Wassernapf. Jetzt steuerte ich auf Gismos Futter zu.

„Bedien dich nur, Jacky“, sagte der. Als würde ich Hundefutter essen! Eher würde ich Diät halten! Jetzt schlug ich mit einer Pfote in den Napf, dass die Frolic-Kringel herausflogen. Ich genoss es regelrecht, sie durch die Küche segeln zu sehen.

„Aber was machst du denn da?“, fragte Gismo naiv, wie er war. Ich ließ mich nicht stören, machte so lange weiter, bis nur noch ein paar Frolics auf dem Schüsselboden lagen, dann verteilte ich die restlichen schön über die ganze Küche. Das machte direkt Spaß! Gismo stand noch immer mit diesem dümmlichen Gesichtsausdruck im Türrahmen. Schließlich nahm ich mir seinen Wassernapf vor. Gleiche Prozedur, und so sehr ich auch nasse Pfoten hasste, das Ergebnis meiner Bemühungen fand ich sehr zufriedenstellend. Der Küchenboden war übersät mit teilweise aufgeweichtem Trockenfutter, und es befanden sich auch noch ein paar recht ausgedehnte Pfützen dort. Schließlich gelang es mir sogar, den Wassernapf komplett umzukippen. Nun musste ich mich auf meinen Kratzbaum zurückziehen und mir die Pfoten putzen, während Gismo mit bekümmertem Gesicht durch die versiffte Küche tappte. Da hörte ich auch schon Sarah die Treppe heraufkommen. Sie sperrte auf, kam herein – und sah die Schweinerei.

„Gismo!“, rief sie. „Was hast du denn angestellt? So eine Sauerei aber auch!“

Und – wie ich erwartet und so schlau berechnet hatte – ihr Tonfall erzeugte bei ihm automatisch Schuldgefühle! Ja, so konnte es funktionieren ...

Sarah ging mit ihm Gassi und putzte hinterher die Küche. Sehr gut war sie dabei nicht auf Gismo zu sprechen. Der bettelte um ihre Zuneigung, bekam aber nur noch einen weiteren Tadel, als er mit seinen Pfoten auf dem frisch geputzten Küchenboden deutliche Spuren hinterließ.

„Warum hast du das gemacht, Jacky?“, fragte er mich später. „Sarah denkt, ich hätte das getan“, jammerte er.

„Kluges Kerlchen“, entgegnete ich ironisch.

„Was hast du denn?“, fragte er ganz verschüchtert.

„Gismo“, sagte ich. „Geh in deinen Korb, geh nach Nepal oder geh von mir aus ganz einfach verloren, aber lass mich in Ruhe, okay? Ich bin kontemplativ drauf, und wenn ich das bin, hältst du die Schnauze!“

Ich hatte ganz schön gefaucht, und er zuckte erschreckt vor mir zurück. Eins zu null für mich.

Ein paar Tage später wartete ich, bis ich Sarahs Wagen und dann das Aufsperrn der Haustür hörte. Es war Freitag, und das bedeutete, sie würde mindestens zwei Einkaufstaschen herauftragen. Ideales Timing. Ich sprang auf den Sessel und von da aus auf den Beistelltisch. Gismo war schon Richtung Wohnungstür unterwegs, um Sarah zu begrüßen. Auf dem Beistelltisch befand sich eine überaus scheußliche, aber angeblich teure Porzellanfigur, die in erster Linie als Staubfänger diente. Was sie eigent-

lich darstellen sollte, blieb für alle Zeiten ein Rätsel, denn dies war ihr von mir geplantes Ende. Mit einem kraftvollen Stoß katapultierte ich sie vom Tisch. Gismo zuckte erschreckt zusammen, als er hörte, wie das Teil krachend in Scherben ging.

Drei Sätze genügten mir, um mich auf meinem Kratzbaum in Sicherheit zu bringen, aber Gismo, der Trottel, rannte natürlich sofort ins Wohnzimmer und betrachtete den Scherbenhaufen.

„Oh mei, Jacky, da wird Sarah aber böse sein, wenn sie das sieht“, jammerte er gerade, als die Tür aufgeschlossen wurde.

„Ja, genau, Gismo, das wird sie. In 10 – 9 – 8 – 7 – 6 –“
Noch bevor ich bis eins runtergezählt hatte, erblickte Sarah den Scherbenhaufen.

„Oh nein, Gismo!“, rief sie, und schlagartig setzte wieder sein Schuldgefühl-Reflex ein. Er saß in geduckter Haltung vor den Scherben und hechelte, was das Zeug hielt. „Was hast du denn da wieder angestellt! Das war ein Erbstück von Tante Mathilde!“

Ah ja, jetzt wusste ich wenigstens, wo es hergekommen war. Ein Erbstück von Tante Mathilde. Das hatte ich nicht gewusst.

„Ich war es nicht!“, bellte Gismo. Seine Stimme war hoch und schrill. „Wirklich nicht!“

„Das glaubt sie dir nie-hie-hie“, miaute ich zufrieden und ein bisschen hämisch. Dieser Hund war aber auch wirklich zu dusslig!

„Jacky, das ist verdammt gemein von dir!“, kläffte er mich jetzt mit der ganzen Wut an, die er aufbringen konnte. Dabei stand er kurz davor, in Tränen auszubrechen.

„Gismo!“, rief Sarah und sah jetzt wirklich sehr verärgert aus. „Lass Jacky in Ruhe! Sie hat dir überhaupt nichts getan!“

Jemand war hier ganz eindeutig auf der Verliererstraße.

Allmählich begann mir meine Bosheit Spaß zu machen. Natürlich wusste ich schon seit langem, wie man den Schuhschrank im Flur öffnet. Sarah wusste aber nicht, dass ich es wusste, und als sie an einem Samstag mit Conny zum Einkaufsbummel aufbrach, machte ich mich ans Werk. Ich räumte den Schuhschrank aus. Gismo versuchte mich davon abzubringen, gab aber nach einem saftigen Pfotenhieb auf seine Nase auf und verkroch sich hinters Sofa. Und ich machte mich daran, die Schuhe zu zerbeißen, genau wie junge Hunde das gerne tun. Und natürlich klappte die Aktion. Niemand hatte jemals davon gehört, dass Katzen Schuhe zerbeißen. Ergo konnte es nur der Hund gewesen sein. Diesmal wurde Gismo wirklich tüchtig ausgeschimpft. Hinterher war Sarah den ganzen restlichen Tag mehr oder weniger abweisend ihm gegenüber.

Und Gismo? Der hatte mittlerweile richtig Angst vor mir. In dem Moment, wo Sarah die Wohnung verließ, fing er an zu zittern.

„Warum hasst du mich nur so, Jacky?“, wollte er wissen.

„Ganz einfach. Sarah und ich gehören zusammen. Du bist hier eingedrungen, und du saugst ihre ganze Aufmerksamkeit auf wie ein großes Schwarzes Loch! Darum geht es! Und deshalb will ich dich loswerden, Gismo!“

Er schlich in seinen Korb und legte den Kopf auf die Vorderpfoten. Schließlich setzte ich zum Finale an. Meine Attacke war sorgfältig geplant und ein wahres Meisterwerk der Kriegsführung.

Ich wartete, bis ich hörte, dass Sarah unten vor dem Haus aus ihrem Auto stieg. Gismo schlurfte wie immer Richtung Tür, und ich sprang ihm gezielt auf den Rücken und krallte mich fest. Er jaulte auf, mehr vor Schreck als vor Schmerz, zumindest nahm ich das an.

„Hilfe!“, fauchte ich, so laut ich konnte.

„Was? Was?“, bellte er

„Idiot!“, schrie ich. „Du bist doof und du stinkst!“

„Was fällt dir ein?!“, er drehte sich zu mir und hatte sein Begrüßungsritual offenbar ganz vergessen. „Ich stinke nicht!“

„Natürlich stinkst du! Komm her, wenn du dich traust!“, rief ich in voller Lautstärke. Dieser Hund weckte die schlummernde Kampfkatze in mir. Mit wenigen Sätzen rettete ich mich auf meinen Kratzbaum. Und Gismo kam mir hinterher gewetzt, streckte sich hoch, was seine bescheidene Körperlänge hergab. Ich hörte, wie Sarah ihre Schritte beschleunigte. Gismo hörte es nicht. Er war zu aufgeregt. Jetzt kläffte er aus Leibeskräften, und wieder einmal hatte ich ihn genau da, wo ich ihn haben wollte.